

Über die Krise

Symposium

**des Instituts für Philosophie, Psychoanalyse,
Kulturwissenschaften (IPPK), Berlin**

5. und 6. November 2021 (online)

Schon lange vor Ausbruch der COVID-19-Pandemie erlebte der Begriff der Krise eine Konjunktur im öffentlichen Diskurs: Im Laufe des 20. und 21. Jahrhunderts war die Rede etwa von der Suezkrise, der Ölkrise, der Klimakrise, zuletzt der Finanzkrise, der Eurokrise, der Flüchtlingskrise. Die Rede von der Krise scheint also zunächst eine diskursive Mode unserer Zeit zu sein. Dabei wird die Doppelbödigkeit des Phänomens jedoch oftmals unterschlagen. Über tagespolitische Krisen hinaus nämlich gehört die fundamentale Krisenhaftigkeit zum Selbstverständnis der Moderne und ihrer Subjekte. Was Kulturtechniken der Krise – hierzu gehören Philosophie, Psychoanalyse und Kunst – jedoch insbesondere im 20. Jahrhundert reflektiert haben, ist die der Krise innewohnende Ambivalenz. Die Krise hat nämlich Symptomcharakter: Sie verleiht der Falschheit eines bestehenden (individuellen psychischen oder kollektiven gesellschaftlichen) Zustandes Ausdruck, macht sie sichtbar. Diese Negativität der Krise kann sich hier aber in Konstruktivität umkehren, indem der Aufweis des Falschen als Index eines Besseren gelesen wird: Für Freud etwa stellen psychische Symptome die Grundlage dar, über vom Leiden befreite Subjektivität nachzudenken; für Marx sind es ökonomische Krisen, die den Weg in Richtung einer anderen, gelingenden Gesellschaft weisen. Die Krise erweist sich, so ließe sich mit Hegel sagen, als Antriebsmoment individueller, gesellschaftlicher und kultureller Prozesse, in deren Rahmen (zuweilen schmerzhaft) Widersprüche überwunden werden.

Es ist das Ziel des geplanten Symposiums, diese Ambivalenz der Krise durch den interdisziplinären Dialog von Philosophie, Psychoanalyse und Kulturwissenschaften sichtbar zu machen, zu diskutieren und nach den Konsequenzen für die Validität zeitgenössischer Krisendiagnosen zu fragen.

Symposiumsvorträge

Prof. Dr. Alenka Zupančič (Universität Ljubljana)

Civilization and its Discontents 2.0

Freud's book *Das Unbehagen in der Kultur* (*Civilization and its Discontents*) was published in 1930, and the title sums up very well the growing social malaise that was soon to explode in no less than a world war. Freud was not concerned with the political dimension of this discomfort, at least not directly, but he explicitly put the social at the very heart of the investigation of individual psychology. The lecture borrows the title of Freud's essay in order to pursue under its heading two main lines of investigation. The first will be concerned with a general philosophical and psychoanalytic interrogation of subjectivity in its relation to the social: how to think the concept of the subject as intrinsically social, without conceiving it simply as effect of some fundamentally non-subjective process. The second line of investigation will focus on some particular contemporary social phenomena, or „crises“, which constitute an important part of what we could call „Civilization and its discontents 2.0“.

Dr. Samo Tomšič (Humboldt-Universität, Berlin)

The Anti-Sociality of Capitalism

„Pascal was a pioneer of capitalism“. Lacan makes this puzzling remark in a seminar, in which the main concern was to trace a wide-reaching transformation of enjoyment in modernity. Leaning on both Pascal and Marx, Lacan elaborates his own take on the familiar thesis that capitalism is not simply an economic but also and moreover a moral order - a system of compulsion, articulated around the demand to renunciate pleasures and to sacrifice one's own life for the "greater good" of systemic enjoyment. The talk will depart from the famous Pascalian wager, where the main argument for submitting to religious belief is tied to the promise of a future surplus enjoyment. On this background the presentation will then turn toward some of the most problematic aspects of "capitalist morality", focusing notably on an uncomfortable insight shared by psychoanalysis and critique of political economy, namely that capitalism, understood both as a mode of production and a mode of enjoyment, is characterized by a fundamental hostility toward the social, or in other words, on the link between surplus-production and the dismantling of social bonds. The Freudian notion of the death-drive, as well as the Marxian understanding of capital as the drive of self-valorisation target the very core of this anti-sociality of capitalism.

Martin Weimer (John-Rittmeister-Institut für Psychoanalyse, Kiel)

COVID in Gruppe - Gruppe in COVID

In einer Sequenz gruppenanalytischer Sitzungen wiederholte die Gruppe den polarisierenden gesellschaftlichen Diskurs über das Impfen. Dieser Diskurs ist von fundamentalen Spaltungen zwischen Impfbefürwortern und -gegnern geprägt und drohte, in seiner paranoid-schizoiden Spaltung die ganze Gruppe zu zerstören. Ich diskutiere diese Situation samt ihrer überraschenden einstweiligen Lösung unter Bezugnahme auf folgende drei Theoriemodelle: (1) Geschwisterkomplex (R. Kaës; G. Haddad), (2) Bündnis der Mutter (J. Mitchell, K. Heinrich) und (3) Grundannahmengruppe und ihr Leiter (W.R. Bion, O.F. Kernberg). Die in dieser Sequenz auffallenden Parallelen zwischen der spezifischen Gruppendynamik und dem gesellschaftlichen Diskurs interpretiere ich als Abwehr der Wahrnehmung existenzieller Bedrohungen wie COVID-19 und der Klimakatastrophe im perversen Modus des psychischen Rückzugs (J. Steiner, S. Long).

Prof. Dr. Lutz Götzmann (Institut für Philosophie, Psychoanalyse, Kulturwissenschaften (IPPK), Berlin und Universität zu Lübeck)

Krise des Ödipus

„Krise des Ödipus“, das meint absichtlich eine Doppeldeutigkeit, nämlich, dass der Ödipus-Komplex einerseits eine entwicklungspsychologische Krise darstellt, deren Ausgang über das weitere psychische Leben des Einzelnen, aber auch der Gesellschaft entscheidet. Wie macht sich das Verdrängte bemerkbar, wo kehrt es wieder und welche Maßnahmen werden ergriffen, um das inzestuöse Begehren zu zügeln, im Großen wie im Kleinen? Aber auch der Ödipus-Komplex selbst ist in der Krise: Handelt es sich nur um einen Mythos, der zur behelfsmäßigen Erklärung des Partikulären hinzugezogen werden kann? Gibt es einen Ödipus jenseits von Sex und Gender-Festlegungen? Jenseits der heteronormativen Familie? Was wäre die Struktur des Ödipus-Komplex? Was lernen wir aus interkulturellen Untersuchungen? Die Krise des Ödipus, so scheint es, eröffnet viele neue Perspektiven.

PD Dr. Hilmar Schmiedl-Neuburg (University of Massachusetts, Boston)

Facetten der Krise – Philosophische Reflektionen

Die Krise ist eine schillernde, janusköpfige Figur, sie ist Moment der Unbestimmtheit und Möglichkeit, Ereignis von Freiheit aber auch Aufbrechen von Angst. Sie ist Versprechen, Drohung und Schwindel zugleich und in ein komplexes Netz mit anderen philosophischen Figuren verwoben. Als *krinein*, „zerschneiden“, „spalten“, „urteilen“ evoziert sie Differenz, philosophische und wissenschaftliche Differenzierung, Unterschied, aber auch die existentielle Entscheidung. Über letztere klingt politisch und kulturell das Umschlagen an, ebenso wie die Revolution oder die Reform, während erstere auch die Kritik im künstlerischen, wissenschaftlichen oder politischen Sinn aufscheinen lässt. Der Vortrag wird der Krise in ihrer Phänomenologie und ihren begrifflichen und phänomenologischen Verflechtungen nachgehen und diese in ihrer Bedeutung für Philosophie, Psychoanalyse und Kulturwissenschaft deutlich werden lassen.

Prof. Gilbert Beronneau (SRH Berlin University of Applied Sciences)

Alltag als permanente Krise

Bewusste und unbewusste Innovationsstrategien im Krisenland Libanon. Ein psychoanalytisch orientiertes Hochschulforschungsprojekt der künstlerischen Hochschule SRH Berlin University of Applied Sciences. Film-Screening mit anschließender Diskussion.

Fortbildungspunkte sind bei der Ärztekammer Berlin beantragt.

Gefördert durch die

 Kursbuch
Kulturstiftung